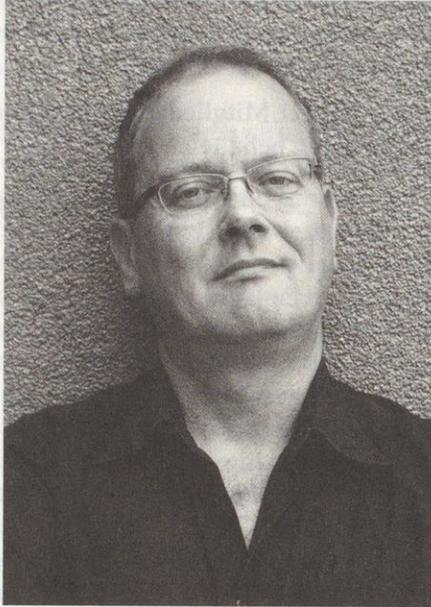

Nachruf auf Peter Johannes Athmann

|| Trauerfeier am 29. Dezember 2009 in Nürnberg

Kim Strübind



Peter Johannes Athmann
(1959 bis 2009)

Peter Athmanns unerwarteter Tod (21. Dezember 2009) hinterlässt eine schmerzliche Lücke in unserem Leben. Als Betroffene empfinden wir das so. Unser Mitgefühl und unsere Bitte um Trost gelten in diesen Tagen Gaby Athmann und den Kindern Alexa und Jonas.

Peter war für mich Freund, Vertrauter – und oft Verbündeter. In der „Gesellschaft für Freikirchliche Theologie und Publizistik“ und in seiner Funktion als Pastoralreferent des Landesverbandes Bayern unserer Bundesgemeinschaft habe ich eng mit ihm zusammengearbeitet und seine Kreativität sowie seinen bestechenden, oft hintergründigen Humor sehr geschätzt, mit dem er etwa in schwierigen Sitzungen ein die Spannungen lösendes Wort fand. Umgekehrt war er es oft, der scheinbar gelöste Fragen hartnäckig auf ihre letzte Tragfähigkeit hin abklopfen konnte und die Lösung von Problemen anmahnte, die anderen entgangen waren. So habe ich ihn auch als Mitglied der „Bayerischen Baptistisch-Lutherischen Arbeits-

gruppe“ erlebt, in der wir das Konvergenzdokument erarbeiteten, an dessen Zustandekommen er großen Anteil hat. Er war es, der vorschnellen Lösungen widersprach und darauf bestand, „urbaptistische“ Anliegen in der Diskussion stärker zu berücksichtigen; sogar dann, wenn er diese persönlich gar nicht vertrat.

Er verstand sich eben als Anwalt unserer Gemeinden und ihrer Überzeugungen und verfügte als Mitglied der Leitung des Landesverbands und als „Gesinnungsökumeniker“ über die notwendigen Kenntnisse und Erfahrungen, um die Anliegen unserer Bundesgemeinschaft zu kommunizieren. Unsere Gemeinden besaßen in ihm einen oft leidenschaftlichen und durchaus streitbaren Sachwalter ihrer Anliegen, die er ökumenisch vermitteln, „verdolmetschen“ konnte. Gerade weil er auch andere Sprachen des Glaubens beherrschte als nur die eigene. Die Baptistengemeinden in Bayern haben mit Peter Athmann einen ihrer – oft unbequemen – Interpreten verloren. Seine Stimme ist im symphonischen Konzert der bayerischen Ökumene so schnell nicht ersetzbar.

Immer wieder faszinierte mich sein Sprachwitz. Ich erinnere mich an oft lange Telefongespräche, in denen seine Ironie ihre für mich wohltuend seelsorgerliche Kraft entfaltete. Sie ermöglichte es, die manchmal hochproblematischen Dinge innerhalb unseres Bundes in einem milden Licht zu sehen. Er konnte ihnen die letzte Ernsthaftigkeit nehmen, ohne den Ernst der Sache dabei aus dem Auge zu verlieren. Das konnte Peter Athmann sogar in ungewöhnlichen Andachten zum Ausdruck bringen, für die er zu Recht großes Lob erhielt. Was er auf den Punkt bringen konnte, war manchmal große homiletische Kunst!

Oft war er, dieses begnadigte Multitalent, aber auch in zu viele Aufgaben verstrickt, die zeitgleich Ansprüche an ihn stellten. Das Leben bot ihm viele „Nistplätze“ für seine außergewöhnlichen Begabungen, die ihn nicht nur forderten, sondern oft auch überforderten. In ihm, dem Theologen, steckte vor allem ein Künstler. Und Künstler brauchen Freiräume, die sich mit den strukturierten Pflichtenkatalogen einer bürgerlichen Existenz nur schwer in Einklang bringen lassen. Wenn ihm die zahlreichen Baustellen seines Lebens gelegentlich über den Kopf zu wachsen drohten, habe ich dies mit Sorge gesehen. Er hat das irdische Leben so verlassen, wie er es selbst gestaltet hat: als großes unvollendetes und im Letzten nur fragmentarisch greifbares Kunstwerk, das allein unser himmlischer Vater vollenden kann und wird. „Unser Leben ist Stückwerk“ (1Kor 13) – wie wahr!

Mich schmerzt der Verlust, in den ich mich noch nicht ganz finden mag – auch wenn ich an der Weisheit Gottes nicht zweifle, die ihn aus diesem Leben gerufen hat. Unsere „Gemeinschaft am Evangelium“ (Phil 1,5) wird bleiben – über unsere Erinnerung hinaus. Der Tod, auch der zur Unzeit, kann das gemeinsam Erlebte und Gestaltete nicht rauben.